

Prof. Dr. Jens Schröter, Theologische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin

4. Sonntag im Advent, 22. Dezember 2019, 18 Uhr

Predigt über 2. Korinther 1,18-22

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Adventssonntag, liebe Gemeinde, steht im zweiten Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth, im ersten Kapitel. In dichten Worten fasst Paulus zusammen, worum es bei der Botschaft von Jesus Christus geht. Eindringlich stellt er der Gemeinde von Korinth vor Augen, dass wir Christen uns auf Gott verlassen dürfen; dass unser Glaube ein festes Fundament ist, auf dem wir bauen können, das uns trägt im Leben und im Sterben. Wir sind verbunden mit Gott, das gibt unserem Leben einen festen Halt und eine sichere Grundlage. So hatte Paulus es verkündigt und daran erinnert er die Gemeinde nun. Der Text lautet:

Gott ist Zeuge, dass unser Wort an euch nicht Ja und Nein zugleich ist. Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter euch durch uns verkündigt worden ist, durch mich und Silvanus und Timotheus, der war nicht Ja und Nein, sondern das Ja ist durch ihn geworden. Denn so viele Verheißungen Gottes – in ihm ist das Ja. Deshalb gelangt auch durch ihn das Amen zu Gottes Ehre durch uns. Gott aber ist es, der uns fest macht mit euch auf Christus hin. Er hat uns auch gesalbt und versiegelt und das Angeld des Geistes in unsre Herzen gegeben.

Ein Adventstext ganz eigener Art tritt uns da entgegen. Auf den ersten Blick kommt er eher spröde daher. Da ist keine Rede von der Ankunft des Retters der Welt, ganz zu schweigen von Hirten, Engeln und einer wunderbaren Geburt; nichts von Toren, die weit und Türen, die hochgemacht werden sollen. Wer adventliche Stimmung sucht, so kurz vor den Weihnachtstagen, wird in diesem Text kaum fündig werden. Oder doch?

Um Weihnachtsromantik geht es hier in der Tat nicht. Stattdessen ist die Rede von Klarheit und Eindeutigkeit. In Jesus Christus, dem Sohn Gottes, ist das rückhaltlose „Ja“ Gottes zu uns Wirklichkeit geworden. Schon viele Verheißungen hat es gegeben, jetzt werden sie eingelöst, ohne jedes „Vielleicht“ oder „Erst mal abwarten“. Ein Ja, auf das wir uns verlassen können, das an keine Bedingungen oder Voraussetzungen geknüpft ist. Gesalbt und versiegelt sind wir, haben den Geist, mit dem wir nach Gottes Willen leben können und der uns gewiss macht, dass es ein gutes Ende nehmen wird mit unserer Welt und unserem persönlichen Leben.

Zwischen Paulus und der Gemeinde von Korinth war es zu einer Krise gekommen. Was genau dahinter steckt, lässt nur noch undeutlich erkennen. Auf jeden Fall hatten widersprüchliche Äußerungen von Paulus darüber, dass er die Gemeinde besuchen wolle und dann doch wieder nicht, Irritationen ausgelöst, Zweifel an seiner Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit geweckt. Deshalb sieht sich Paulus genötigt, grundsätzlich über seine Verkündigung Auskunft zu geben, über ihren Inhalt und ihre Wahrheit. Er tut das in einer gedrängten theologischen Sprache, man muss auf jedes Wort achten, um zu verstehen, worum es hier geht.

Dann aber erschließt sich der Text als adventliche Botschaft. Als Botschaft davon, dass Gewissheit einziehen soll; Vertrauen auf Gottes Zusage; Freude darüber, dass unser Leben heil wird durch die Zugehörigkeit zu Gott, der uns in Jesus Christus nahegekommen ist. Trifft uns diese Botschaft heute noch, erreicht sie unsere Welt des 21. Jahrhunderts, die doch ganz andere Sorgen hat als Paulus, der mit

seinen Mitarbeitern Silvanus und Timotheus durch die Lande zog, um Menschen davon zu überzeugen, dass sie an Gott und Jesus Christus glauben sollen? Was können wir anfangen damit, dass Paulus von der unverbrüchlichen Treue Gottes, seinem klaren „Ja“ zu uns Menschen spricht – eine Klarheit und Eindeutigkeit, die auch die Verkündigung des Paulus kennzeichnet?

Das Bedürfnis nach einer klaren Ansage, einer eindeutigen Botschaft, einem „Ja“, ohne jedes „Vielleicht“, ist heute vielerorts zu hören, mitunter so laut, dass es einem in den Ohren klingt und man es lieber eine Spur bescheidener und selbstkritischer hätte. Verständlich ist der Wunsch nach Klarheit und Eindeutigkeit ja allemal. Das Leben ist reichlich kompliziert, die Verhältnisse sind komplex und unübersichtlich, da kommen eindeutige Botschaften gerade recht. Meist ist es aber nicht so einfach mit den Antworten auf komplexe Fragen.

Die Welt, in der wir leben, ist geprägt von Strukturen, die nur schwer zu überblicken und kaum zu beeinflussen sind. Die Digitalisierung hat längst alle Lebensbereiche erfasst, man kann sich ihr nicht mehr entziehen. Wenn wir einkaufen, und das tun ja viele von uns in diesen Tagen mehr als im restlichen Jahr, wenn wir eine Reise buchen, zum Arzt gehen oder eine Ausstellung besuchen – überall werden Daten erhoben, gespeichert, weitergereicht, verkauft, wiederverwendet, in große Sammlungen eingespeist, auf Vorrat abgelegt, man weiß ja nie, wozu man sie nochmal gebrauchen kann. „Big Data“ nennt sich diese Masche, und es kann einem angst und bange werden bei der Vorstellung, wer da was über mich alles weiß oder jedenfalls wissen kann und wozu diese Informationen verwendet werden könnten. Man kann nicht so genau sagen, ob die digitale Welt gut ist oder schlecht oder beides zugleich und ob die Vor- oder die Nachteile überwiegen. Vielleicht ist das auch längst nicht mehr die Frage. Auf jeden Fall aber müssen wir in dieser Welt der digitalen Speicherung alles dessen, was wir tagaus tagein tun, irgendwie zurechtbringen. Jeder und jede muss für sich entscheiden, wie er oder sie sich bewegen will in einer Welt, in der wir manches von dem, was da geschieht, gar nicht selbst in der Hand haben. Keine leichte, keine eindeutige Situation.

Ist Greta Thunberg eine aufrechte Streiterin für die Rettung des Klimas unserer Erde oder stecken hinter ihren Reisen und Auftritten ausgebuffte Marketing-Strategen, die mit Inszenierungen von vornherein festlegen wollen, wo die Guten sind und wo die Bösen? Sollen da vor allem Schlagzeilen und einschlägige Bilder produziert werden oder haben wir es mit ernsthaften, von der Sorge um die Erhaltung der Erde bewegten Menschen zu tun? Gar nicht so leicht zu sagen, aber man wüsste es gerne genauer, bevor man sich auf die eine oder die andere Seite schlägt.

Können wir die Mechanismen, nach denen Politik und Wirtschaft funktionieren, noch überblicken, geschweige denn kontrollieren? Wenn bei Waffenexporten, auch aus Deutschland, in Krisengebiete ein Auge zugedrückt wird, um den eigenen Interessen nicht zu schaden, können einem Zweifel kommen. Und wenn ein Fußballklub aus England um seiner einträglichen Geschäfte mit China willen sich öffentlich und laut vernehmbar von einem seiner Spieler distanziert, der die Menschenrechtsverletzungen des chinesischen Staates gegen die muslimische Volksgruppe der Uiguren anprangert, dann sind Würde, Anstand und Freiheit verletzt, um wirtschaftlicher Vorteile willen.

Die Verhältnisse sind unübersichtlich, manchmal sind sie schreiend ungerecht. Zerrissenheit kennzeichnet die Gesellschaften, in denen wir leben; die Töne, die digitalen und die direkten, sind schriller geworden, unversöhnlicher, hemmungsloser. Da scheinen klare Worte nötig, deutliche Ansagen, ohne Relativierungen und Differenzierungen, mit denen man doch ohnehin nicht zu klaren Lösungen und notwendigen Schritten kommt. Ein eindeutiges Ja, ohne jedes Vielleicht, ohne Aber und Sowohl – als auch. Das erscheint verlockend, aber es geht auch schnell auf Kosten von Wahrheit, von Anstand und Moral. Wer meint, die Wahrheit genau zu kennen oder seine eigene Meinung einfach mit der Wahrheit

gleichsetzt, ist ein Ideologe, ein Verächter von Respekt und Toleranz sowieso. Wir erleben das gegenwärtig leider allzu deutlich.

Das ist gefährlich, und man fragt sich, wie man mit solchen Populisten und Demagogen, denen jeder Selbstzweifel und jedes Abwägen fremd zu sein scheint, umgehen soll. Da kommt der Text des Paulus gerade recht. Von einem klaren Ja ist da die Rede, das gilt ohne jeden Vorbehalt – aber nicht in der Weise, in der sich ein autokratischer Herrscher dagegen behaupten will, dass ihm Amtsmissbrauch nachgewiesen wird, auch nicht so, dass die eigene Ideologie rücksichtslos gegen Menschen anderer Herkunft, Religion oder Kultur durchgesetzt werden soll. Das Ja Gottes, von dem hier die Rede ist, verweist hinaus über alle menschlichen Bemühungen, ist größer als alle politischen und wirtschaftlichen Interessen, weiter als jede unserer Bestrebungen zur Rettung der Welt. Es ist auch größer als Paulus und seine Reisepläne, die uneindeutig blieben und Fragen offenließen.

Das Ja Gottes stellt uns vor Augen, dass wir aus seinen Verheißungen leben, die sich in Jesus Christus verdichtet und erfüllt haben. Mit seiner Geburt ist uns Gottes Heil ganz unmittelbar nahegekommen; in ihm ist all das Unvollendete und Fragmentarische, sind alle vorläufigen Pläne, die wir umsetzen können oder auch nicht, aufgehoben; er hat unsere Fehler, alle Schuld, die wir auf uns geladen haben, auf sich genommen und unser Leben auf eine neue Grundlage gestellt. „Nun hat sich uns verbündet, den Gott selbst ausersah,“ hat Jochen Klepper in dem wunderbaren Weihnachtslied gedichtet, das wir vorhin gesungen haben. Seither gibt es neue Hoffnung, neues Licht im Dunkel, die Aussicht auf Erlösung aus all den Verstrickungen und Halbwahrheiten unseres Lebens. Durch die Geburt Jesu Christi erstrahlt die Welt in neuem Glanz; Gerechtigkeit und Barmherzigkeit ziehen ein, wenn wir ernst machen mit der Verheißung von Gottes Frieden für diese Welt. Wenn wir unser Leben eingebettet wissen in die Weite von Gottes Macht und seiner Fürsorge, können wir unser eigenes Wirken, unsere gut gemeinten und doch oft scheiternden Pläne als das betrachten, was sie tatsächlich sind: zaghafte Versuche, dem gerecht zu werden, was wir als Menschen sein, wonach wir streben sollen. Das letzte Wort über unser Leben; darüber, was gelungen ist und wo wir gefehlt haben, sprechen nicht wir selbst. Das letzte Urteil liegt bei Gott, bei dem allein die Wahrheit ist, nach der wir streben. Diese Einsicht macht bescheiden; sie befreit uns davon, unser Tun zu überhöhen und mit einer Bedeutung aufzuladen, die es im Licht der Verheißungen Gottes nicht hat.

Den knappen, präzisen Worten des Paulus im 2. Korintherbrief zufolge ist genau dies der Kern der christlichen Botschaft: das Ja ohne jedes Nein, das Gott in Jesus Christus zu uns gesprochen hat. Dieses Ja gilt ohne Einschränkung und ist an keine Bedingung geknüpft, dieses Ja Gottes ist seine unverfügbare Wahrheit, die größer ist als alle menschlichen Gedanken und Pläne.

Die Antwort auf Gottes „Ja“ zu uns ist das „Amen“, das wir ihm als Dank zurufen und mit dem wir ihn ehren. Das hebräische Wort „Amen“ hat das Christentum vom Judentum übernommen. So ist es zum Bestandteil unserer Liturgie geworden und schließt bis heute unsere Gebete ab. Seit den Zeiten der ersten Christen bringt das „Amen“ Zustimmung, Bekräftigung, Bestätigung eines Gebetes oder eines Wunsches zum Ausdruck, aber auch die dankbare Antwort auf die Zuwendung und Liebe Gottes. Auch bedeutsame Worte Jesu können so eingeleitet werden: „Amen ich sage euch ...“, damit wird ein Signal gesetzt: Hier geht es um besonders Wichtiges, um den Kern der Botschaft.

So auch im Text des Paulus: Das bedingungslose Ja Gottes und das Amen der Gemeinde korrespondieren einander. Das „Amen“ ist die Antwort auf Gottes Zusage, auf sein bedingungsloses „Ja“. Die Klarheit Gottes strahlt auf, mitten in der Dunkelheit unserer Welt. Sie heilt die Verletzungen, die uns zugefügt wurden, sie nimmt all das Leid und die Krankheiten hinweg. In dieser Hoffnung dürfen wir leben, schon hier und jetzt. Gottes Ja ohne jedes Nein bedeutet einen neuen Blick auf unser Leben, das wir im Licht

dieser unbedingten Zusage führen dürfen. Darauf können wir bauen, denn mit diesem Ja ohne jedes Nein ist ein Geschenk Gottes verbunden, das Paulus das „Angeld des Geistes“ nennt.

Das „Angeld des Geistes“, das Gott bereits jetzt in unsere Herzen legt, ist die unverbrüchliche Gewissheit, dass uns nichts von seiner Liebe scheiden kann. Diese Gewissheit bestimmt schon hier und jetzt unser Leben. Sie bringt unsere Ängste zum Schweigen, schenkt Trost und Zuversicht, auch und gerade in unübersichtlichen Zeiten. Ein „Geschäftsverhältnis“ ganz eigener Art wird da begründet. Die „Anzahlung“, das „Angeld“ des Geistes wird von Gott geleistet, der den Geist in unsere Herzen gibt, uns auf eine neue Wirklichkeit hin versiegelt. Das frühe Christentum hat unter diesem „Siegel“ die Taufe verstanden, vielleicht ist das auch schon bei Paulus so gemeint.

Die grundlegende Botschaft des christlichen Glaubens ist nach Paulus also das bedingungslose Ja ohne jedes Nein, das Gott uns zuspricht, mit dem er uns schützt und uns als Anzahlung auf die Erlösung, der wir entgegengehen, schon jetzt seinen Geist schenkt. Eine Anzahlung darauf, dass unser Leben unter einem guten Stern steht – dem „Stern der Gotteshuld“, wie Jochen Klepper gedichtet hat. Die Ambivalenzen und dunklen Stunden unseres Lebens verschwinden dadurch nicht einfach, aber sie stehen unter einem neuen Vorzeichen: Trotz allen Leids, trotz aller Unübersichtlichkeit und Ungerechtigkeit, die diese Welt bestimmen, steht über allem die unverbrüchliche Zusage Gottes, der die Rettung der Welt und von uns Menschen will. Diese Zusage verändert unseren Blick auf die Wirklichkeit, denn wir wissen: Wir sind gerettet auf Hoffnung. Diese Gewissheit eröffnet zugleich die Freiheit, das Pfand der Liebe Gottes weiterzureichen und die Welt mit der Botschaft der befreienden Liebe Gottes heller, friedlicher, getrösteter zu machen.

Der Text des Paulus stellt in unüberbietbarer Klarheit und Nüchternheit den Kern der christlichen Weihnachtsbotschaft vor Augen: das Erscheinen der Liebe Gottes mitten in der Welt, ihrer Geschäftigkeit, ihrer Sehnsucht nach einem sinnerfüllten, friedvollen Leben, mit all ihren Zweideutigkeiten und Ungerechtigkeiten.

Ich wünsche uns diese Erfahrung der an keine Bedingung geknüpften, allen Menschen zugewandten Liebe Gottes. Diese Botschaft vermag es, die Welt zu verändern. Sie tröstet und gibt Zuversicht, sie macht frei zur tätigen Liebe. Gott selbst hat den Einsatz gezahlt, das Pfand hinterlegt. Darum dürfen wir gewiss sein, dass seine Liebe stärker ist als alle Ängste und Dunkelheiten unseres Lebens. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.